

Interviews

Name _____

Datum _____

Heute sprichst Du mit Kindern aus drei Kontinenten!

Teilt Euch in drei gleich große Gruppen auf. Jede Gruppe kommt aus einem Kontinent, so dass es eine Asien-Gruppe, eine Afrika-Gruppe und eine Lateinamerika-Gruppe gibt.

Die Reise in Euren Kontinent beginnt...

Ihr bekommt den Bericht eines Kindes, das auf Eurem Kontinent lebt. Das Kind erzählt Euch darin, wie es lebt und was es einen normalen Tag über macht.

Lest den Text in der Gruppe laut vor. Dann besprecht Ihr ihn und macht Notizen:

Wie beginnt ein ganz normaler Tag?

Geht das Kind zur Schule?

Mag er / sie die Schule?

Wo isst er / sie das Mittagessen?

Was macht er / sie am Nachmittag?

Wie endet ein ganz normaler Tag?

Wenn Ihr den Text besprochen habt, überlegt Euch weitere Fragen.

Schreibt die Fragen in die Liste.

Nun sucht Ihr Euch jeder einen Partner aus einer anderen Gruppe.

Gegenseitig macht Ihr ein Interview mit dem Freund aus einem anderen Kontinent.



Guinea



Ich heiße Nyema und bin vierzehn Jahre alt. Heute erzähle ich Euch von dem Leben in Guinea zu Friedenszeiten. Kommt mit mir in das kleine Dorf Yaradou-Kao und begleitet mich und meine Familie einen ganzen Tag lang!

Jeden Morgen weckt meine Mutter mich und meine beiden Brüder. Cécé ist acht Jahre alt, Yagbaoro ist erst vier. Meine einjährige Schwester Nyepu schläft noch bei Mutter. Wenn wir aus unserem winzigen, feuchten Raum ins Freie treten, zeigt sich nur ein kleiner Streifen Licht am grauen Himmel. Überall riecht es nach nassem Staub, denn in der Nacht hat es geregnet. Irgendwo im Dorf kräht ein Hahn. Erst gerade hat der neue Tag begonnen.

Ich mache als erstes ein Feuer und stelle einen Topf mit Wasser darauf. Danach fege ich den Hof. Überall liegen abgefallene Blätter herum, dazu kleine Äste, Kiesel und viel Staub. Das Haus meiner Familie ist aus Erdziegeln gebaut. Es hat zwei Schlafräume und ein Wohnzimmer.

Während ich meine Arbeiten erledige, wäscht sich Cécé und macht sich zu Fuß auf den Weg zur Schule. Seine Schultasche ist eine Plastiktüte. Cécé hat kein Fahrrad für die Strecke, und Busse oder Autos gibt es nicht. Also muss er jeden Morgen und Abend die drei Kilometer zur Schule und nach Hause laufen.

Ich gehe nicht zur Schule. Als ich ins schulfähige Alter kam, war die nächste Schule noch weiter entfernt. Inzwischen werde ich als ältestes Kind der Familie sowieso im Haushalt und auf dem Feld gebraucht. Außerdem ist die Schule sehr teuer.

Ich bin nun fertig mit dem Fegen. Von dem heißen Wasser bringe ich etwas ins Badezimmer, damit mein Vater sich waschen kann. Das Badezimmer ist nur eine Ecke im Hof, die mit einem Holzzaun abgetrennt wurde. Als Nächstes gehe ich an diesem Morgen Wasser holen. Insgesamt muss ich viermal gehen, aber glücklicherweise ist der Brunnen nur etwa fünfzig Meter vom Dorf entfernt. Am Brunnen treffe ich meine Freundinnen.

Nyepu, meine kleine Schwester, schreit. Also hebe ich die Kleine auf und binde sie mir auf den Rücken. Zusammen mit meiner Mutter gehe ich zum Feld meines Vaters. Wir bringen etwas Reis und Wasser mit. Ich trage den Korb mit der schmutzigen Wäsche. Immer gibt es auf dem Weg zum Feld und zurück etwas zu tragen! Auf dem Feld wartet schon der Vater. Wir machen erst einmal eine kurze Pause, so durchgeschwitzt und erschöpft sind wir vom Weg. Dann machen sich die Älteren an die Feldarbeit. Ich gehe mit der Wäsche zum Fluss hinunter, um sie zu spülen. Danach nehme ich ein Bad im Fluss und mache mich auf den Rückweg zum Feld.

Den Nachmittag über helfe ich meiner Mutter beim Jäten, und wir plaudern dabei. Kurz bevor die Sonne untergeht, hole ich im Garten ein bisschen Gemüse für die Sauce zum Abendessen. Außerdem suche ich Feuerholz zusammen.

Es ist schon beinahe dunkel, als wir wieder zu Hause ankommen. Cécé ist von der Schule heimgekehrt. Meine Mutter und ich entfachen ein Feuer und beginnen zu kochen. Es gibt Reis und Gemüsesauce. Nachdem wir gegessen haben, muss ich nur noch das Geschirr zur Seite räumen, den Boden fegen und die Hände waschen, bevor ich endlich ein bisschen spielen kann. Der Mond scheint schon. Endlich kann ich meine Freundinnen auf dem Dorfplatz treffen. Wir erzählen von unserem Tag, spielen und singen. Etwa um Mitternacht gehe ich zu Bett - und schlafe tief und fest bis zum nächsten Morgen, wenn ein neuer Tag beginnt.



Sri Lanka



Mein Name ist Sumudu und ich bin zwölf Jahre alt. Begleitet Ihr mich einen Tag lang zusammen mit meiner Familie? Ich erzähle Euch, wie in meinem Leben ein ganz normaler Tag aussieht.

Ich lebe in einem kleinen, abgelegenen Dorf im Distrikt Hambantota in Sri Lanka. Zu meiner Familie gehören mein Vater, meine Mutter, meine Schwestern sowie mein jüngerer Bruder.

Wir leben in einem Lehmhaus, das wir selbst gebaut haben. Das Dach ist mit Palmblättern gedeckt. Das Haus hat nur zwei Räume; einen davon nutzen wir als Küche, den anderen als Wohn- und Schlafzimmer. Mein Vater arbeitet als Bauer. Seine Einkünfte reichen gerade aus, um unsere Familie zu ernähren. Meine Mutter versorgt das Haus und den Garten.

Morgens habe ich es immer eilig, mich für die Schule fertig zu machen. Ich wasche mich und ziehe meine Schuluniform an - ein weißes Hemd und eine blaue, kurze Hose. Am Ende einer Woche wasche, trockne und falte ich meine Uniform und dann lege ich sie für die nächsten zwei Nächte unter mein Kopfkissen. Das ist meine Art, die Schuluniform zu bügeln. Meine Mutter bereitet jeden Morgen ein Frühstück für uns. Meistens essen wir Getreideflocken. Wenn ich gefrühstückt habe, erbitte ich stets den Segen meiner Eltern, bevor ich mich zu Fuß auf den Weg zur Schule mache. Schuhe habe ich nicht, also muss ich über drei Kilometer barfuß gehen.

Der Unterricht beginnt nicht sofort. Erst einmal nehmen alle Schüler eine halbe Stunde lang an der Gymnastik teil. Danach beginnen die Stunden mit Religion und Morallehre. Jede Schulstunde dauert 45 Minuten. Meine Lieblingsfächer sind Mathematik, Englisch und Kunst. In Mathematik habe ich sogar die beste Note in der ganzen Klasse. Meine Lehrerin sagt, ich sei ein ziemlich gescheiter Schüler. Ich habe auch ein paar gute Freunde

in meiner Klasse. Es macht großen Spaß, in den Pausen zusammen zu spielen.

Um viertel nach zwei ist die Schule aus und ich gehe wieder nach Hause zum Mittagessen. Meine Mutter hat für mich Reis mit Curry gekocht. Und natürlich finde ich darin immer etwas, was ich besonders mag: saftiges Gemüse zum Beispiel oder etwas Fisch.

Nach dem Mittagessen muss ich mich erst einmal um die Hausaufgaben kümmern, die uns die Lehrerin aufgegeben hat. Danach ruhe ich mich etwas aus. Um fünf Uhr gehe ich endlich mit meinem Bruder raus, um mit den Nachbarkindern zu spielen. Am liebsten spiele ich Cricket. Immerhin hat bis vor kurzem Sri Lanka den Weltmeistertitel in Cricket gehalten! Klar, dass da alle Jungen in unserem Land Cricket spielen. Nach einem oder zwei Spielen gehe ich nach Hause und helfe meiner Mutter ein bisschen im Haushalt. Ich hole Wasser vom Brunnen, der ein paar hundert Meter von unserem Haus entfernt ist. Und ich fege den Fußboden im Haus und mache auch im Hof alles sauber.

Wenn der Abend kommt, setze ich mich wieder an meine Hausaufgaben. Um etwa halb neun bin ich endlich damit fertig. Dann ist es auch höchste Zeit für das Abendessen - meistens sind das die aufgewärmten Reste vom Mittag. Bevor ich zu Bett gehe, bete ich zu Buddha, unserem Herrn, und werde von meinen Eltern für die Nacht gesegnet. Und dann schlafe ich ganz schnell ein, weil ich so müde bin.



Ecuador



Hallo, ich bin Nelly, und zehn Jahre alt. Ich wohne in dem kleinen Dorf El Carmen. Das liegt etwa 50 Kilometer von unserer Hauptstadt Quito entfernt. Und so sieht ein typischer Tag in meinem Leben aus:

Um sechs Uhr morgens wache ich auf und ziehe mich an. Zum Frühstück gibt es Quinoa, eine einheimische Getreideart und etwas Kürbis, das Zapallo heißt. Mein Lieblingsgemüse. Und dann geht es zur Schule. Der Weg zur Schule ist lang. Ich muss jeden Morgen mit meiner kleinen Schwester María und meinem großen Bruder Segundo eineinhalb Stunden laufen, um die Schule zu erreichen. Unterwegs treffen wir andere Kinder. Da macht das Gehen gleich mehr Spaß; wir reden, lachen und spielen zusammen. Meistens spielen wir Fangen. Jedes Kind will pünktlich in der Schule sein - besonders, weil die Lehrerin seit kurzem zwei Cents bei jedem Schüler einsammelt, der zu spät kommt.

Ich bleibe fast fünf Stunden in der Schule. Ich mag Mathematik, aber besonders Sachkunde, denn da gefallen mir die Zeichnungen in meinem Buch. Ich liebe es, meine Aufgaben im Übungsbuch zu erledigen. Außerdem besuche ich gern das Spielzimmer, denn hier gibt es eine Vielzahl von Brettspielen und Puzzeln. Eines mag ich besonders gern: Auf diesem Puzzle sieht man Pinguine. Das Mittagessen gibt es in der Schule. Jeder bekommt das gleiche Essen: In der Regel besteht dies aus Reis, Getreide und einem Getränk. Meine Lehrerin ist eine Ehrenamtliche der Gemeinde, die von Plan ausgebildet wurde. Ich kann sie wirklich gut leiden. Abends erzähle ich meistens meinem Bruder und meiner Schwester, was ich tagsüber gelernt habe.

Etwa um halb eins gehen wir nach Hause. Wieder müssen wir eineinhalb Stunden laufen. Danach helfe ich meiner Mutter sofort dabei, die fünfjährigen Zwillinge und die dreijährige kleine Schwester zu beaufsichtigen. Nebenbei erledige ich meine Pflichten im Haushalt, sammele Feuerholz und bringe Wasser herbei fürs Kochen und Waschen. Nach dieser Arbeit setze ich mich an den kleinen Tisch, um meine Hausaufgaben zu erledigen. Ich habe ziemlich gute Noten in den meisten Fächern.

Um sieben Uhr abends kommt mein Vater nach Hause. Er verlässt das Haus jeden Morgen, noch bevor wir anderen aufstehen. Dann geht er hinaus auf die Felder. Weil ich das älteste Mädchen im Haus bin, versorge ich den späten Heimkehrer zusammen mit meiner Mutter. Später am Abend gibt es ein wenig zu Essen - normalerweise wieder Quinoa und Zapallo. Etwa um neun Uhr abends gehe ich zu Bett. Nach dem langen Tag bin ich ganz schön müde! Ich teile mir mit meinen fünf Geschwistern ein Zimmer, ja sogar ein Bett. Bevor wir einschlafen, erzählen wir über den Tag. Manchmal streiten wir darüber, wer die Puppen halten oder zudecken darf. Ach ja: Auch die Puppen finden noch ihren Platz in diesem einen Bett!

Manchmal arbeite ich auch samstags, um "meinen Anteil zu verdienen", wie es hier heißt. Von sieben Uhr morgens bis drei Uhr nachmittags helfe ich dann bei der Ernte von Mellocos - das ist eine Gemüsesorte, die kleinen Kartoffeln ähnelt. Ich arbeite zusammen mit meinem Bruder; als Bezahlung gibt es einen halben Sack Mellocos. Aber viel schrecklicher als die Arbeit finde ich die Aussicht, für den Rest der Woche Mellocos zu essen, denn die mag ich wirklich nicht.

Sonntags gehe ich in die Kirche; darauf freue ich mich die ganze Woche! Ich mag den Gesang und die Gebete. Aber noch mehr mag ich die Schüssel Reis, die jeder bekommt, der den Gottesdienst besucht.

Wenn Ihr nach meinen Träumen fragt: Davon habe ich eine Menge. Aber einer ist mir besonders wichtig: Wenn ich groß bin, möchte ich Lehrerin werden - gerade so wie meine eigene Lehrerin...

